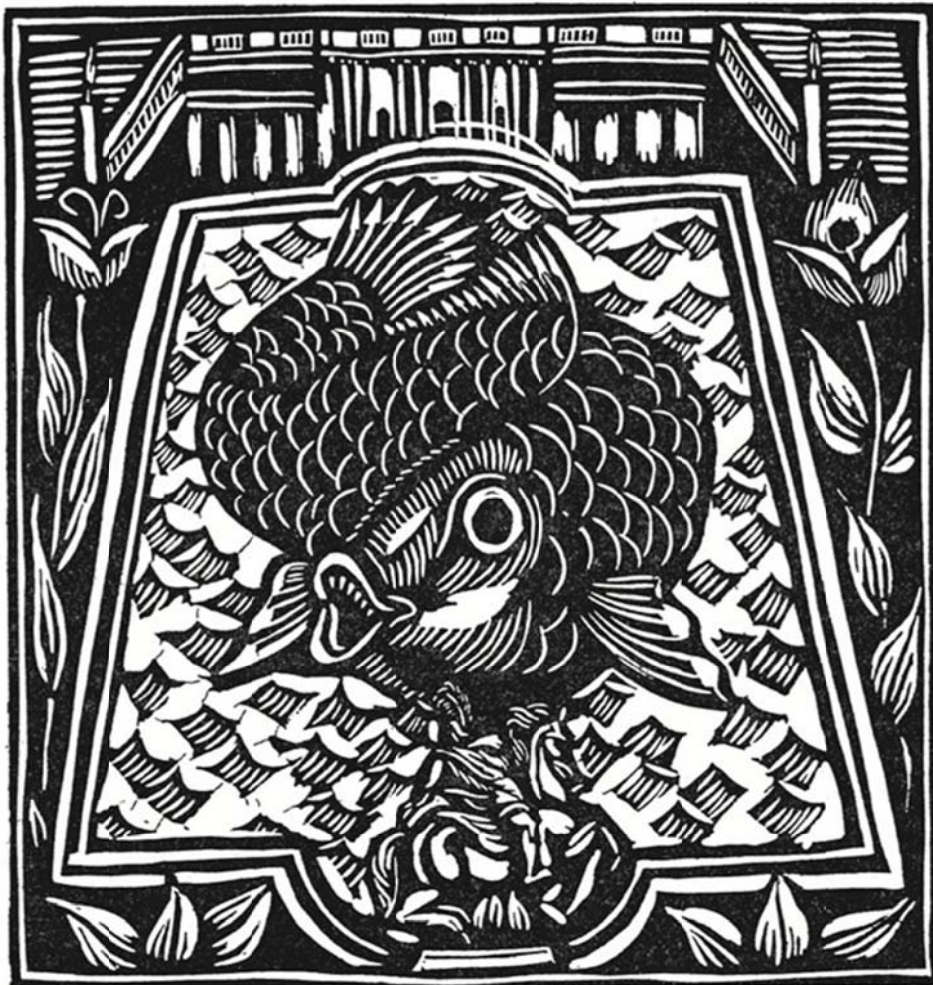


# Zander und Falkin (AT)

Erkenbild von Pandlaril: »...irgendeine gewichtige Bemerkung in der das Wort Reichsverrat vorkommt...«

Irion von Zandersprung: »Ja, mit Reichsverrat kennt Ihr Euch ja aus!«



Mitte Tsa 1038 BF

# Inhaltsverzeichnis

Nachbetrachtungen ..... 3

## Nachbetrachtungen

*Burg Efferddorn, Tsa 1038 BF*

„Nun erzähl doch mal, geliebte Gemahlin, wie war’s im Kosch?“ Arnwulf von Pandlaril ruckelte sich selbst in eine gemütlichere Position, zupfte an dem Fell, das über seinen Sessel gebreitet war und streckte die langen Beine aus, um die Füße näher zum Kamin zu bekommen.

Die geliebte Gemahlin war soeben aus ihrer Kemenate zurückgekommen, wo sie nach dem nur wenige Monde alten, jüngsten Familienmitglied gesehen hatte und setzte sich nun mit einem ergebenen Seufzen in ihren Sessel. Sie nahm sich die Zeit, ihrerseits eine bequeme Stellung zu finden und sich einen Humpen dampfenden Mets anreichen zu lassen, ehe sie ihrem Gemahl einen schiefen Seitenblick sandte und vernehmlich schniefte.

Aus dem Dunkel des Rittersaals näherte sich eine weitere Gestalt und trat in den Feuerschein. Wilfing von Falkenstein, Vater Erkenhilds und Erster Ritter der Au weilte ebenfalls auf Efferddorn. Er warf seiner Tochter einen latent tadelnden Blick zu und nickte Arnwulf dann zu. „Das würde mich aber auch sehr interessieren, Erkenhild. Die Kunde aus dem Süden klingt in Teilen so unglaubwürdig, dass ich um den Bericht einer vertrauenswürdigen Person, die all das mit eigenen Augen gesehen hat, sehr zu schätzen wüsste. Dein Schwiegervater sicher auch, doch er ist – so sagte mir sein Sekretär gerade – eben erst angekommen und wird noch eine Weile brauchen, ehe er sich zu uns gesellt. Also, warum fängst du nicht damit an, uns davon zu berichten, wie die weniger staatstragenden Belange gelaufen sind, von denen der höchste Freiherr des Reiches nichts wissen muss, eh?“

Der missvergnügte Blick Erkenhilds wanderte von ihrem Gemahl zu ihrem Vater und erneut schniefte sie. „Wundervoll. Da freue ich mich nach all dem Geplärre, mit dem *dein* Kind“, der Arnwulf geltende Blick war eindeutig anklagend, „mich heute drangsaliert hat auf einen ruhigen Abend am Kamin. Und stattdessen muss ich die Märchentante für euch spielen. Großartig.“ Sie nahm einen tiefen Schluck und runzelte dabei die Stirn. Dann jedoch schien ihr ein Gedanke zu kommen und ihre Züge glätteten sich. „Wiewohl ... es gibt da tatsächlich eine Sache, über die ich gerade mit dir sprechen wollte, Vater. Wenn ihr beide also noch eine kleine Weile warten wollt, ich bin nämlich nicht geneigt, diesen Bericht mehr als einmal zu halten und werde damit auf Hochgeboren Arbolof warten, würde ich das gerne vorziehen.“

Wilfing und Arnwulf tauschten Blicke aus, dann nickte der ergraute Falkensteiner. „Nur zu, solange ich später erfahre, wie es Rangardis drunten in Zwerch geht, soll es mir recht sein. Worum geht’s?“

Erkenhild gab ihre bis eben so gemütliche Haltung auf und setzte sich aufrecht hin. Den Pokal in beiden Händen, fand ihr Blick das lodernde Kaminfeuer und verlor sich darin. „Um den jungen Zandersprung.“

„Torbenias Bruder?“, hakte Wilfin nach. „Der junge Irion? Was ist mit ihm? Er kommt ganz nach seinem Vater, an dessen Seite ich auf den Vallusanischen Weiden focht. Ein guter Junge, eine ehrenvolle Familie, der das Schicksal ebenso übel mitgespielt hat, wie uns.“

„Das macht es wirklich nicht leichter, Vater“, seufzte Erkenhild. „Runter zum Angbarer See sind wir Weidener gemeinsam gereist und da hab‘ ich Irion ja auch als aufrechten Ritter und anständigen Kerl kennengelernt. Doch dann, auf diesem Maskenball ...“

„Ah, der Maskenball“, Arnwulf grinste und sah Erkenhild mit funkelnden Augen an. „Darüber würde ich auch gerne etwas hören. Hattest du diese schöne Houppelände mit den silbernen Applikationen an, die ich drunten in Baliho für dich habe anfertigen lassen?“

„Ja, hatte ich, dieses vermaledeite und absolut nutzlose Ding. Die Baronin von Kornfelden war auch voll des Lobes. Allerdings nur bis wir durch die Ereignisse gezwungen waren, viel mehr hin und herzulaufen, als es ursprünglich geplant war. Als sie mir zum dritten Mal auf die Schleppe getreten war und mich damit beinahe erdrosselt hat, war ihre Begeisterung ebenso erkaltet, wie die meine. Diese Schleppe ist einfach eine Zumutung!“

„Dabei hast Du sie doch kürzen lassen. Ich werde das aschfahle Gesicht des Schneiders, als du es von ihm verlangt hast nie vergessen, der arme kleine Mann.“ Der Baronet von Pandlaril schmunzelte amüsiert.

„Ach, der soll sich nicht so haben, der Fummel war teuer genug und für die Änderung mussten wir außerdem zusätzlich berappen. Dreistes kleines Frettchengesicht, dieser Schneider! Aber zurück zum Wesentlichen. Dieser Maskenball verlief ja nun überhaupt nicht nach Plan. Ständig stürmte die Kaiserin samt Bewachung – Alrik vom Blautann mit Bidenhänder voraus – aus dem Saal. Dann wieder zurück und wieder raus und so weiter. Schließlich wurden wir sogar eingeschlossen. Es war also eine etwas merkwürdige Stimmung und wir Weidener standen zusammen. Wir haben versucht aufzuschnappen, was vor sich ging und Mutmaßungen darüber angestellt, was zu uns drang. Irgendwann hieß es, in einer der Kisten, die Geschenke für die Kaiserin enthielten, wäre ein abgeschlagener Kopf gewesen und ich weiß auch nicht mehr so recht, wie wir drauf gekommen sind, aber ich sagte irgendwas mit Reichsverrat. Tja und dann drehte sich dieser Zandersprung grinsend zu mir um und sagte: *„Na, mit Reichsverrat kennt Ihr Euch ja aus!“*. Ich war wie vom Donner gerührt, wollte meinen Ohren nicht trauen, eben weil ich ihn ja eigentlich schätze. Hinter Irion ragte Walthari von Leufels auf und in seinem Antlitz sah ich meines irgendwie gespiegelt: Seine Augen weiteten sich erschrocken und er zog den Kopf zurück. Die anderen Umstehenden waren ganz still, denn sie hatten offensichtlich auch gehört, was eben vorgefallen war. Das wurde mir schlagartig klar und ebenso, dass ich handeln musste. Nun hatte ich ja leider keine Handschuhe oder was Ähnliches dabei, nur dieses vermaledeite Kleid. Aber Fenia Salmbinger von Moorland war so freundlich mir auszuhelfen und ich tat, was getan werden musste: ich schlug Irion von Zandersprung mit den Handschuhen auf die Wange und forderte Genugtuung für diese Beleidigung.“

Stille senkte sich über den Saal und für einige Augenblicke erklang nur das leise Knacken der im Kamin verbrennenden Scheite.

„Ei der Daus“, meldete sich Arnwulf von Pandlaril wieder und schüttelte den Kopf. „Das ist ja eine Geschichte.“ Er warf seinem Schweigervater einen Blick zu und als dieser keine Anstalten machte, seinerseits etwas zu sagen, fuhr er fort. „Hat er angenommen?“

Erkenhild nickte matt. „Ja, es blieb ihm sonst ja nichts. Er schien übrigens ebenfalls vom Donner gerührt, aber er sagte nichts, akzeptierte nur die Forderung. Über Weiteres haben wir noch nicht gesprochen. Ich meine, was hätte ich denn tun sollen? Ausgerechnet er, dessen

Familie letztlich aus demselben Grund gefallen ist, wie unser Haus führt solch‘ freche Rede? Das ist doch unfassbar, oder?“ Die kräftige Ritterin war wirklich verärgert. Rote Flecken breiteten sich auf ihren Wangen aus. „Nicht, dass ich Angst habe, die Klinge oder die Lanze mit ihm zu kreuzen. Aber wie unnötig ist das denn bitte? Die Zandersprungs waren doch immer Verbündete der Falkensteins. Was hat er sich dabei nur gedacht, eh?“

„Humhum ... schwierig das“, murmelte Arnwulf und behielt Wilfing dabei im Blick. „Es scheint, als wärt ihr beide in dieser Sache gefangen. Eine solche Aussage vor Zeugen zu tätigen, allzumal bei einem kaiserlichen Ball, kann nicht unbeantwortet bleiben. Auf der anderen Seite: wer von uns hat sich just bei solchen Ereignissen noch nicht verplappert, eh?“ Seine Gemahlin fuhr auf und Arnwulf hob beschwichtigend die Hände. „Nur die Ruhe, Erkenhild, ich verstehe dich, dir blieb nichts anderes. Doch ich sehe auch dein Dilemma. Ebenso Iriens. Das ist wirklich verflixt!“

„Hast du mit ihm geredet“, ließ sich nun endlich Wilfing vernehmen. Eine strenge Falte war auf seiner Stirn erschienen.

„Nein. Was gab‘ es da auch zu reden. Wenn, dann wäre es an ihm gewesen, sein Verhalten zu erklären, findest du nicht?“

Wilfing wog den Kopf. „Wir haben nicht mehr viele Verbündete, weißt du, Tochter? Der Verlust eines jeden schmerzt und die Familie Zandersprung ist seit langem ein treuer, ein loyaler Verbündeter.“

„Das ist mir bewusst, Vater“, Erkenhild brauste auf, erhob sich gar. „Aber er hat mich in die Nähe eines Reichsverrats gerückt, unterschwellig zum Ausdruck gebracht, ich würde mich damit bestens auskennen. Hinter mir stand just der Erbprinz des Kosch. Ich dachte zwar die ganze Zeit, es wäre Firian Böcklin gewesen, aber das war ein Irrtum. Muss daran liegen, dass dem Böckliner das Eheleben so gut bekommt, er hatte wirklich große Ähnlichkeit mit Anshold vom Eberstamm. Wie dem auch sei, es zog Kreise, Vater. Hätte ich es schweigend hinnehmen sollen?“

„Ist dir der Gedanke gekommen, dass er es anders gemeint hat? Eher in der Art, dass du wohl selbst sehr gut weißt, was der Reichsverrat eines Familienmitgliedes einem ehemals ehrwürdigen und geachteten Haus antun kann.“ Wilfing behielt die Ruhe und sah seiner Tochter fest in die Augen.

„Doch, durchaus. Dieser Gedanke ist mir gekommen. Allein, wenn er die Gelegenheit verstreichen lässt, dies im Beisein der vielen Zeugen zu sagen, was bleibt mir? Die Worte hinnehmen und stehen lassen, um damit Tratsch und Nachrede Tür und Tor zu öffnen? Hättest du das gewollt?“

„Nein!“, das Wort kam so entschieden, wie endgültig. „Was er gesagt hat, darf nicht unwidersprochen stehen. Doch war sein Schweigen wohl das, was ihm blieb, wie dir nur der Griff zu der Salmbinger Handschuhen blieb. Es ist vertrackt. Ich muss darüber nachdenken, Erkenhild. Es kann nicht sein, dass unsere Familien sich entzweien. Nicht wegen einer solchen Sache.“ Wilfing schüttelte langsam den Kopf, tiefe Sorgenfalten hatten sich in sein Antlitz gegraben. „Ich denke darüber nach. Unternimm nichts, bis ich zu einem Entschluss gekommen bin.“

Ein Hauch von Erleichterung huschte über Erkenhilds Gesicht. Sie nickte und sah sich zu ihrem Gemahl um. Auch dieser war aufgestanden und trat nun an sie heran. Er legte einen Arm um ihre Taille und nickte. „Das ist gut. Brecht nichts übers Knie. Zur Not holt den Rat eines Geweihten der Ehrenreichen ein. Und nun“, er winkte den Knappen heran, „schaff‘ noch zwei Sessel heran und mehr Met. Gleich wir mein Vater hier sein und wir sind begierig, weitere, doch nicht gar so unerfreuliche Kunde aus dem Kosch zu hören. Der Pokal meiner Gemahlin soll nie leer sein, hörst du?!“

„Ah, ob ich damit dienen kann, Arnwulf? Es ist bei weitem nicht nur Gutes, von dem ich zu künden habe.“

„Aaaaaah, was höre ich da?“, ließ sich die volle Stimme des Hausherrn leutselig vernehmen. Angetan mit einer samteneu Bettmütze, deren Zipfel ihm weit in die Brust fiel, kam Arbolf von Pandlaril in den Rittersaal. Vergnügt lächelnd trat er auf seine Schwiegertochter zu und küsste sie auf beide Wangen. „Nichts Gutes hast du zu berichten, Erkenhild? Das will ich nicht gelten lassen! Nicht von der Frau, der es das Raulsche Reich zu verdanken hat, dass das Große Reichssiegel wieder in den richtigen Händen ruht. Ich, als höchster Freiherr eben jenes Reiches, werde jedenfalls nicht dulden, dass du dein Licht unter den Scheffel stellst, Schwiegertochter!“

Erkenhild lächelte verlegen und zu Arnwulfs Vergnügen legte sich gar ein Hauch von Röte über ihre Wangen. „Zu freundlich, Hochgeboren, ich habe diese hehre Aufgabe aber nicht alleine vollbracht. An meiner Seite fochten Rissan von Menzheim und Satijana von Rauheneck. Auch der Kanzler Albernias, ein gewisser Ronan zu Naris, war auf seine Weise hilfreich. Des Weiteren eine weitere Gruppe, von denen ich zwar nicht weiß, was sie geleistet hat. Aber sie sind irgendwie auch immer da aufgetaucht, wo wir schon waren. Ich habe geholfen, das wohl und ich habe Blut gegeben, aber ich war‘ s nicht allein, das wäre doch der Ehre zu viel.“

„Bescheiden ist sie auch noch, ganz wie es einer Ritterin geziemt. Prächtig, prächtig. Dann wollen wir es uns mal gemütlich machen und du erzählst von Anfang an. Hatte es denn genug Wein auf Pervalia und wie sah die Kaiserin aus? Nun, lass Dich nicht lumpen, Erkenhild.“

„Nun also, der Anbarer See war erstarrt in eisiger Pracht“, hob Erkenhild von Pandlaril aufgeräumt an zu erzählen, „denn man mag es kaum glauben, auch im Kosch hält der Winter Einzug. Die Edlen des Reiches und ein paar Gäste waren von weither gekommen um Zeuge zu sein, wie der Kosch seiner Kaiserin eine würdige Pfalz übergab. So auch wir Weidener, darunter ....“

Zu etwa gleicher Zeit in einem Stadthaus in Baliho...

Torbenia von Zandersprung, Oberhaupt der Familie erwartet ihren jüngeren Bruder Irion von dessen Reise in den Kosch zurück. Es wurde angekündigt, dass der fahrende Ritter wieder in Baliho sei.

Es klopft an der Tür und sie bittet ihren Bruder herein. „Den Zwölfen zum Gruße liebes Schwesterherz.“ begrüßt Irion sie. Mit einem Augenrollen quittiert sie diese Anrede, wohl ahnend, dass etwas nicht stimmt. „Wie war deine Reise in den Kosch?“ eröffnet sie erst einmal das Gespräch mit einer Frage. „Nun ja, es waren ereignisreiche Wochen. Einiges ist dort vorgefallen, von dem ich dir gerne und ausführlich berichten möchte. Doch bevor ich zu den Dingen komme, die dort geschehen sind und die guten Beziehungen, die ich versucht habe zu knüpfen, lass mich dir sagen, dass ich wohl einen dummen Fehler begangen habe.“ Sie seufzt. „Daher also das Schwesterherz. Was hast du denn wieder angestellt?“ sie schaut ihm prüfend ins Gesicht.

Irion windet sich, ob ihres Blickes. Nur zu gut kennt er die Auswirkungen, die dieser Blick schon immer bei ihm hatte. Sie konnte immer schon erkennen, wenn er versuchte sich herauszureden oder gar wenn er sie anlog. „Nun ja,“ er reibt sich verlegen seine Hände, „also da waren wir also auf dem Maskenball ihrer Kaiserlichen Majestät Rohaja von Gareht, den der Fürst des Kosch so hervorragend zu geben verstand. Viele Würdenträger des Reiches waren anwesend und auch einige von uns Weidenern, aber das weißt du ja alles. Es war ein rauschendes und schönes Fest. Geschenke wurden überreicht und ich habe mir schon Sorgen gemacht, das ich oder besser gesagt, dass wir Weidener kein Geschenk für die Kaiserin hatten, als plötzlich alles in Bewegung geriet. Der Hofstaat um die Kaiserin wurde von der Pantergarde abgeschirmt und verließ unter Führung von Alrik von Blautann den Saal. Über den Grund konnten wir alle nur spekulieren. Doch dazu komme ich später. Es war jedoch recht seltsam und so redete die Delegation aus Weiden darüber, was zu tun sei, sollte etwas geschehen sein. Vor allem war uns nicht klar, was geschehen war. Ich weiß auch nicht mehr wie genau, aber das Gespräch ob der seltsamen Situation kam irgendwie auf den Verrat am Kaiserreich.“

Irion schaut verlegen zu Boden. „Du weißt ja, liebe Schwester, ich bin eigentlich ein Mann der sich auszudrücken versteht, aber als ich diese Worte vernommen habe, ist etwas ganz dummes mit mir geschehen. Ich drehte mich zu Erkenhild von Falkenstein um und sagte ihr... <<Mit Verrat kennt ihr euch doch aus>>.“ Er seufzt gequält, als er dies Torbenia erzählt. Diese ihrerseits schaut weiterhin angestrengt zu Irion, ohne einen Ton zu sagen. „Es war gar nicht so gemeint, wie es sich anhört. Ich wollte ihr eigentlich zu verstehen geben, dass unsere beiden Familien es verstehen, wie es ist, mit dem Verrat am Reich in Verbindung gebracht zu werden. Ich will mich vor dir auch nicht mit dem Genuss von Alkohol entschuldigen, den es dort in Form von warmen Gewürzwein und gutem Ferdocker in Hülle und Fülle gab. Ich hätte es besser wissen und ich hätte mich gewählter ausdrücken müssen. Doch es rutschte mir einfach so heraus.“ Er macht eine verlegene Pause, doch Torbenia spricht immer noch kein Wort. Ihr Blick ist versteinert und Irion weiß, das sie innerlich zu platzen droht.

„Natürlich konnte die Baronin sich das nicht gefallen lassen. Viele Weidener und der Sohn des Fürsts des Kosch standen in unmittelbarer Hörweite und waren Sprachlos ob meines Faux Passes. Nun sie handelte wie eine wahre Ritterin und warf mir den Fehdehandschuh hin. Eine Tatsache die ich bedauere, aber durchaus nachvollziehen kann. Ich selbst war damals auch

Sprachlos, wegen meines nicht zu entschuldigenden Fehlers. Auch wenn ich etwas anderes habe sagen wollen.“ Irion schaut wieder auf und sieht in ihr versteinertes Gesicht.

Schließlich schüttelt Torbenia ihren Kopf. „Wie kannst du so etwas zu einer von Falkenstein sagen? Warst du vollends von Sinnen? Die Mühen von Vater und auch von Mutter, deine ganzen Errungenschaften, all das was wir seit dem unsäglichen Verlust unseres Rufes vor so langer Zeit wieder aufgebaut haben, all das mit nur einem Satz zunichte gemacht. Wie kannst du nur so dumm sein, Irion, erkläre es mir wie.“ Als sie dies alles aufzählt wird sie immer lauter und lauter. Am Ende Brüllt sie Irion faktisch an. Erschrocken stellt sie fest, wie Irion dies einfach nur still erträgt, so als hätte er dies alles erwartet und auch herbeigesehnt. Ruhiger fährt sie deshalb nun fort. „Hast du die Forderung angenommen?“

„Natürlich habe ich das. Das ist nicht nur eine Sache der Ehre sondern auch des Anstandes. Es war mein Fehler, der sie dazu veranlasst hat mich zu fordern, so dass ich keine andere Wahl hatte.“ Antwortet er. „Irion, das ist ein schwerwiegendes Problem, das nicht so leicht aus der Welt geschafft werden kann. Ich weiß nicht, was wir nun zu tun haben, doch ich weiß, das wir handeln müssen.“ „Ich weiß, Schwester. Ich schicke sofort eine Depesche an Erkenhild von Falkenstein, in der ich mich noch einmal förmlich entschuldige und eine Klärung dieser Schmach meinerseits anbiete. Ich werde mich natürlich auch der Forderung stellen, nichts anderes wäre in diesem Fall ratsam. Ach hätte Hesinde doch mehr mein Mundwerk geführt.“ Er seufzt erneut fährt dann aber kraftvoller und entschlossen fort. „Es ist nun mal geschehen und ich kann nur versuchen die Konsequenzen abzumildern.“

Torbenia beginnt in dem Zimmer auf und abzugehen. „Es scheint mir auch so. Lass mich noch ein wenig darüber nachdenken, bevor du aber die Depesche schickst, Irion. Vielleicht fällt mir noch etwas ein, was uns weiter helfen wird.“ Sie scheint von da an in Gedanken zu sein. „Es gibt da noch etwas, Schwester, das ich dir dringend erzählen muss. Auf dem Feste ereignete sich noch etwas Schlimmeres als der Verlust unseres Rufes. Der Kanzler des Raulschen Reiches...“ beginnt Irion seiner Schwester nun von den Geschehnissen auf der Kaiserpfalz zu berichten.